

mit einem Enterich lag: wo er letzteren nur sah, griff er ihn an und kämpfte mit ihm. Der wackere Enterich war aber der Spizhake seines riesigen Gegners nicht gewachsen und mußte also stets seine Rettung im heimischen Elemente, auf den Fluten der Emmer, suchen.

Einstmals wurde der Kernste aber im Gehöfte vom Gegner überrascht und so arg an Kopf, Hals und Rücken verletzt, daß man ihn sofort enthauptete, als man ihn fand. — Der Buter stürzte sich wie wahnsinnig auf den enthaupteten Körper und hackte ununterbrochen auf ihn ein. Man entriß ihm denselben und trug ihn fort. Augenblicklich fiel der Buter nun über den blutigen Kopf des Erpels her, um ihn vollständig zu zerfleischen. Auch später noch kehrte er mehrfach zum Kopfe zurück, stets von neuem seine Wut an demselben auslassend. So beobachtete man diese Zornausbrüche mehrere Tage lang.

Auch hier bei uns haben sämtliche Buter seit vielen Monaten einen unutilgbaren Zorn auf einen Haushahn: einsam und entfernt muß sich derselbe aufhalten, will er nicht von der Uebermacht malträtirt und — am Ramm gepackt — von hinten mit Fußtritten regaliert werden. Nur er allein wird stets verfolgt, sein gleichaltriger ganz gleichgefärbter Bruder aber lebt mit allen Butern im tiefsten Frieden.

Ich bin nicht imstande, diese beiden Hähne von einander zu unterscheiden: — die Buter aber erkennen ihren verhassten, sich oft außerordentlich tapfer wehrenden Gegner mit unfehlbarer Sicherheit sofort auf vierzig Schritte Entfernung, ja oft auf noch viel weitere Distanzen. — Näher, als auf vierzig Schritte, darf er sich überhaupt nicht heranwagen.

Der Pfau ist in seiner Heimat ein unerbittlicher Feind der Schlangen: er beschdet, tötet, zerstückelt und frißt sie.

---

## Ein sonderbarer Staar.

Von Ad. Walter.

Schon die Art und Weise, wie mein Vogel zur Welt kam, war eigentümlich, denn schon dem Ei, aus dem er sich entwickelte, widerfuhr verschiedentliches Ungemach und nur der großen Anhänglichkeit der alten Staare an ihren Nistplatz und ihrer Sorge um die eben begonnene Brut war es zu verdanken, daß der Vogel ausgebrütet wurde. Zum richtigen Verständnis ist es nötig, daß ich Nest und Nistort näher beschreibe.

Ueber meiner Wohnung befindet sich auf dem Dachboden ein ziemlich großes Giebelfenster von runder Form. Dicht über dem Fenster fehlt in der Giebelwand ein Stein, wodurch ein Loch entstanden ist, so groß, daß eine Rinderhand durchgreifen kann. An dieses Loch hatte ich an der inneren Wandseite, also auf dem Dachboden,

einen Staarenkasten gehängt, von dem man von außen, vom Hofe aus, nichts sieht oder doch nur durch die Fensterscheiben hindurch den unteren Teil des Kastens erblickt.

Die Staare, die im Frühjahr jede Oeffnung in der Hauswand untersuchen, um eine Nistgelegenheit auszukundschaften, waren durch dieses Loch unmittelbar in den Staarenkasten gelangt, hatten denselben für brauchbar gefunden und sogleich zur Niststätte gewählt. In den letzten Tagen des April wurden sie aber schon in ihrem Brutgeschäft gestört, denn das Fenster sollte wie alle Fenster des Hauses auf der Außenseite mit weißer Oelfarbe angestrichen werden. Zu diesem Zwecke mußte nun zuerst der den oberen Teil des Fensters bedeckende Staarenkasten von innen abgehoben und das Fenster selbst aus der Mauer gelöst werden, in der es angenagelt war. Während meiner Abwesenheit geschah dies; indeß waren die Anstreicher beim Abheben des Kastens und des Fensters so vorsichtig zu Werke gegangen, daß nicht ein einziges der 7 Eier lädiert war, die ich nun sämtlich aus dem behutsam von den Arbeitern aufrecht an die Wand gestellten Kasten nahm.

Was sollte ich nun aber mit den 7 klaren, also noch nicht angebrüteten Eiern anfangen? Nur zu gern hätte ich sie den besorgten, ängstlich herumflatternden alten Staaren zum Weiterbrüten wiedergegeben, aber das schien mir unmöglich zu sein, denn die Arbeiter sagten mir, das Fenster könne noch nicht wieder eingesetzt werden, da folgenden Tags der Maurer kommen würde, um das Loch über dem Fenster auszufüllen und dann das Fenster wieder in der Mauer zu befestigen. Der Maurer kam aber am folgenden Tage nicht, und da auch der Vormittag des folgenden Tages verging, ohne daß der Maurer erschien, so machte ich kurzen Prozeß, setzte das Fenster so gut ichs augenblicklich vermochte, wieder ein, stellte eine Stütze gegen dasselbe und hing den Staarenkasten mit seinen 7 Eiern wieder an seine alte Stelle.

„Wenn auch die Vögel die Eier nicht weiter bebrüten“, dachte ich, „so werden sie vielleicht von neuem bauen und doch noch Junge großziehen. Kommt jetzt noch der Maurer, so wird er abgewiesen; neugierig aber bin ich, was die alten Staare mit den 7 Eiern beginnen werden.“

An diesem Tage, dem 3. seit dem Ausheben des Fensters, bemerkte ich in den ersten Stunden nach dem Aufhängen des Kastens keinen der Vögel, indeß gegen Abend stellte sich zuerst der eine, dann der zweite ein, jedoch flog keiner in das zum Nest führende Wandloch. Endlich am 4. Tage sah ich schon am frühesten Morgen einen Staar aus dem Loch, resp. Kasten, kommen und nun bekümmerte ich mich nicht weiter um die Vögel, mied aber sorgfältig beim Betreten des Dachbodens die Nähe des Fensters, um keine Störung herbeizuführen. Als ich aber genau nach 3 Wochen wieder beide Staare in den Kasten fliegen sah und zwar, wie mir es schien, mit Futter im Schnabel, machte ich mich sofort daran, den Kasten zu untersuchen. Und was erblickte ich? 6 klare Eier lagen neben und unter einem recht feisten, etwa 7

Tage alten jungen Staar. Ich nahm ihn, um ihn aufzuziehen, aus dem Kasten, denn das Dach sollte ausgebessert und eine Telephonleiter auf dem Dach hergerichtet werden, wodurch die alten Staare am Futterzutragen verhindert werden mußten.

Weshalb nur der eine Vogel erbrütet wurde, ist mir nicht ganz klar geworden, und es läßt sich mit Sicherheit wohl nicht ein Grund für das Klarbleiben der 6 Eier finden, wohl aber vermuten. Das aber steht fest, daß das Staarenweibchen nicht zum 2. Male Eier gelegt hatte, sondern daß es auf den 7 Eiern, die bereits im Staarenkasten lagen, als ich den Kasten abhob, weiter brütete, denn genau 3 Wochen später fand ich den etwa 7 Tage alten Staar vor, der also nach 14 oder 15 Tagen Bebrütens aus einem der 7 Eier geschlüpft war. Ein zweites Gelege würde auch nur 5 Eier enthalten haben.

Solche Sorge und Liebe zur kaum begonnenen Brut war mir, so alt ich geworden bin, doch noch nicht vorgekommen. Die Mehrzahl der kleinen Vögel verläßt schon für immer das Nest, sobald es nur ein wenig aus seiner Stellung gebracht oder ein wenig lädiert wird, hier aber war nicht nur beides geschehen, sondern auch das Nest 3 volle Tage den Vögeln gänzlich entzogen worden.

Mancher der geehrten Leser wird nun denken: „Aus 7 Eiern nur 1 Vogel erbrütet? Ein solcher Vogel muß ja ein wahres Wunderkind sein; wie mag das aussehen?“ Und in der That hat mein Vogel ein anderes Gesicht als seine Eltern und Verwandten. Das hat der Schnabel bewirkt; der war von der Geburt des Vogels an nicht wie bei den übrigen Staaren gerade, sondern gebogen, ein richtiger Rabenschnabel. Zwar ist er ebenso lang wie der gewöhnliche Staarenschnabel, aber gekrümmt, besonders nach der Spitze hin. Seine Form ist die des Schnabels der Raben- und der Nebelkrähe (*C. corone* und *C. cornix*), nur ein wenig mehr in die Länge gezogen als dieser, aber mehr gebogen als bei der Saatkrähe (*C. frugilegus*). Dieser Rabenschnabel kleidet übrigens dem Vogel ganz gut und wenn sich die fast schwarze Farbe des Schnabels in eine gelbe umgewandelt haben wird, muß der Staar gar nicht übel aussehen.

Wer noch mehr über den sonderbaren Vogel erfahren möchte, dem kann ich mitteilen, daß er auch in geistiger Hinsicht sich auszeichnet und wohl viele seiner Vettern da draußen an Klugheit und Gelehrigkeit übertrifft. Er ist zwar gleich seinen Verwandten der ewig unruhige, possierliche, zu dummem Streichen geneigte Gesell, dabei ebenso schwachhaft wie jene, vergißt aber dabei nie seine Klugheit und Gelehrigkeit zu offenbaren. So fügt er oft seinem leise vorgetragenen Gezwischer, das bei keiner Beschäftigung, selbst nicht am Futternapf, unterbleibt, den lauten Ruf „Justus, Justus“ hinzu. Das Wort hat er nämlich meiner Frau abgehört, die nicht selten den in unserem Haushalt Hilfe leistenden Knaben, wenn er außerhalb des Wohnzimmers beschäftigt ist, mit diesem Rufe herbeiholt.



Es muß dem Vogel Freude machen, gerade dieses Wort rufen zu können, denn ein anderes von ihm in kurzer Zeit erlerntes Wort, das Wort Linchen, spricht er weit seltener aus und meistens nur auf Anregung. Auch dies Wort hat er durch meine Frau erlernt. Sie wollte ihre Schwester, die dann und wann einen Besuch bei uns abstattet, mit dem Vogelruf überraschen und hätte es gern gehabt, wenn der Vogel beim Erscheinen oder der Anwesenheit der Schwester deren Namen gerufen hätte. Wenn nun aber auch bisher der Wunsch nicht in Erfüllung ging, so erregte doch schon das Rufen dieses Wortes mehrmals große Heiterkeit. So waren wir vor einigen Tagen mit mehreren Personen im Wohnzimmer versammelt, sprechen vom Vogel und seinem Widerstreben, das Wort „Linchen“, das er doch recht gut erlernt hätte, auszusprechen, da ruft der Vogel, gleichsam um meine Frau zu ärgern, laut „Jus – Jus – Justus“! Meine Frau erhebt gleich beim Beginn des Rufes drohend den Finger und ruft: nicht Justus, sondern Linchen, Linchen! und wirklich spricht nun unser Vogel recht deutlich und laut: „Linchen“, aber sogleich hinterher ganz leise: Justus! Allgemeines Gelächter der Anwesenden folgte.

### Kleinere Mitteilungen.

(N. e. Br. an R. Th. Liebe). Im Anschluß an die Bemerkung des Herrn Kleinschmidt S. 13 bemerke ich, daß sich in der Sammlung S. K. und K. Hoh. des Erzh. Joseph August hier in Mesuth im Weißenb. Com. ein fast ganz schwarzes Exemplar der **Nohrweihc** (C. aer.) befindet.

Bettend, Weißenburger Com.

Lad. Keneßey von Keneße.

**Picus minor als Vertilger der Larven des Aspenbockes (Saperda populnea).** Vor einigen Tagen suchte ich gelegentlich die im niederen Nadelholzbestande eingestreuten Aspensträucher auf, um Zweiglein mit den knotigen Anschwellungen, welche die Larven des Aspenbockes bergen, behufs Erlangung der Larven und Puppen des genannten Käfers mit nachhause zu nehmen. Da bemerkte ich an einigen Sträuchern, daß die meisten der Knoten bereits geöffnet waren, nämlich 1 – 2 cm. lange Löcher aufwiesen, um welche die Rinde noch ein weiteres Stück abgeschält war. Bei genauerer Betrachtung fand ich auch an einigen Stellen die Schlagspuren, die sich als ca. 1 mm. lange, feine Risse in der Längsrichtung des Holzes darstellten. Die Kleinheit der Schlagmarke läßt nur auf *Picus minor* schließen, da *medius* und *major* nahezu doppelt so lange Risse erzeugen. Der Vogel mußte, da die Zweiglein zu schwach waren, um daran in der Längsrichtung sich anklammern zu können, quer gefressen und also beim Hacken den Kopf seitwärts gebengt haben, gerade so, wie R. Voos dies in Nr. 10 des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift von *Picus major* berichtete. Er hatte sowohl kaum bemerkbare Anschwellungen, wie auch einige bereits leere vom Vorjahre geöffnet. Der Zwergspecht kommt in der hiesigen Gegend, wenn auch nicht

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: [Ein sonderbarer Staar. 92-95](#)